

JULIA CORBIN
NADELHERZ

JULIA CORBIN

NADEL HERZ

EIN FALL FÜR HALL & HELLSTERN

DIANA

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Von Julia Corbin sind im Diana Verlag erschienen:

Die Bestimmung des Bösen

Das Gift der Wahrheit

Nadelherz



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Originalausgabe 07/2019

Copyright © 2019 by Diana Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Redaktion: Cathérine Fischer

Umschlaggestaltung: t.mutzenbach design, München

Umschlagmotive: © Trevillion/Peter Hatter; Shutterstock

Ruslan Grechka/arigato/Archiwiz

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-453-35988-8

www.diana-verlag.de

 Dieses Buch ist auch als E-Book lieferbar

*Deep into that darkness peering,
long I stood there,
wondering, fearing,
doubting,
dreaming dreams no mortal
ever dared to dream before.*

EDGAR ALLAN POE, THE RAVEN

Die Mannheimer Kripo

Alexis Hall

Sie schreckt nicht davor zurück, die Leitung der härtesten Mordfälle zu übernehmen. Anders, als man bei ihr vermuten könnte: Sie ist klein, blond und erklärte Katzenliebhaberin. Die Vergangenheit ihrer Eltern wurde ihr schon einmal zum Verhängnis, es wird nicht das letzte Mal gewesen sein ...

Karen Hellstern

Halls beste Freundin: Quirlig, trägt ihr Herz auf der Zunge und ist dennoch eine knallharte Wissenschaftlerin. Die Kriminalbiologin taucht in die düstere Welt der leichenzersetzenden Organismen ein. Ihr Markenzeichen: der himmelblaue Bulli, der sie zu jedem Tatort bringt.

Oliver Zagorny

Die gute Seele des Teams, immer dabei, die Welt zu verbessern. Liebt seine Teenie-Tochter abgöttisch, auch wenn sie ihn manchmal zur Verzweiflung bringt. Gibt auf seinem Hof den Haustieren von Mordopfern ein Zuhause.

Martina Dolce

Alexis' Chefin: Ihr Nachname ist das einzig Süße an ihr. Die Frau hat Biss, und selbst die Staatsanwaltschaft tanzt nach ihrer Pfeife. Ihre Angst, abgehört zu werden, verschlägt das Team an die seltsamsten Orte.

Stephan Landeaux

Polizeibeamter im Dienste von Europol. Sexy – daran können auch seine steifen Anzüge nichts ändern. Graue Augen, die Frauenherzen schmelzen lassen – Alexis' eingeschlossen. Steht auf scharfes Essen und Whiskey.

Polizist Bauwart

Der Riese mit den Augenringen. Seine neugeborenen Töchter halten ihn ordentlich auf Trab. Bei seinem Anblick wechselt Omi die Straßenseite, dabei ist der Bodybuilder sanft wie ein Lamm.

Polizist Matt Volkers

Das Arschloch im Team. Rassistisch, frauenfeindlich und spießig, dennoch hält etwas sein Herz auf dem rechten Fleck. Genialer Ermittler, der seinem Beruf alles geopfert hat. Seine größte Angst: die anstehende Pensionierung.

Linda Landgraf

Staatsanwältin, die im Kampf für Gerechtigkeit auch mal die Krallen ausfährt. Finanzierte ihr Studium mit Modeljobs. Liebt Süßigkeiten, High Heels und Frauen. Vor ihrer täglichen Joggingrunde ist der Morgenmuffel nicht zu gebrauchen.

1

Vor 44 Tagen

Das Knarren der Bäume erinnerte an ein schmerzzerfülltes Klagen, während sie vom Sturm gebeutelt wurden. Hatte ihre Blätterkrone die ersten Regentropfen noch abgehalten, so war Thimo inzwischen bis auf die Haut durchnässt. Zweige prasselten auf den Weg, und er wartete nur auf den ersten größeren Ast, der ihn und seine Frau erschlagen würde. Sie mussten dringend raus aus dem Wald und einen Unterschlupf finden.

Beim nächsten Donnerrollen fasste er ihre eiskalte Hand. Melanie war so schmal und winzig, ihr Gesicht fahl, auch wenn die Kälte ihre zuvor bleichen Wangen rosig färbte.

Ein lautes Krachen ertönte, als ein Blitz nicht weit von ihnen entfernt einschlug. Melanie schrie auf. »Ich gehe keinen Schritt weiter!«

Er strich ihr durch die haselnussbraunen Haare. »Du musst. Wir müssen raus aus dem Wald.«

»Draußen erwischt uns ein Blitz.«

Thimo spürte, wie sie am ganzen Leib zitterte. »Hier drinnen ist es noch gefährlicher. Vertrau mir. Es wird alles gut.«

In dem Moment, in dem er die Worte aussprach, kamen sie ihm hohl vor, und er liebte Melanie dafür, dass sie ihm deswegen keine Vorwürfe machte. Das letzte Mal, als er ihr das versprochen hatte, waren sie auf dem Weg ins Krankenhaus gewesen, nachdem bei Melanie in der achtzehnten Schwangerschaftswoche Unterleibskrämpfe aufgetreten waren. Nach mehreren fehlgeschlagenen künstlichen Be-

fruchtungen war dies ihr letzter Versuch gewesen, ein Kind zu bekommen. Mehr gaben weder ihr Bankkonto noch ihre Nerven her.

Jetzt waren sie im Urlaub auf der Schwäbischen Alb, um Erholung zu finden, eine neue Perspektive und vor allem: wieder zueinander. Er liebte Melanie wie am ersten Tag, war sich aber nicht sicher, ob es noch auf Gegenseitigkeit beruhte. Es war Wochen her, dass sie von sich aus seine Nähe gesucht hatte.

Zärtlich strich er ihr durch die Haare. »Ich passe auf dich auf. Es ist nur ein Unwetter. Das ist bald vorbei.«

Er hoffte nur, dass er damit recht hatte. Immerhin hatte er darauf bestanden, die geplante Wanderung trotz der Regenwarnung zu unternehmen. Melanie brauchte nur etwas Abstand, dann würde alles in Ordnung kommen.

Er packte ihre Hand und zog sie mit sich. Kein Problem für ihn, wog er mittlerweile gut das Doppelte von seiner Frau. Der Saum seiner Hose war schlammdurchtränkt und klatschte mit jedem Schritt in nervtötender Regelmäßigkeit an seine Wade. In seinen Schuhen schwappte das Wasser, und der Geruch von nassen Nadeln und feuchtem Holz stach ihm in die Nase.

Endlich wurde es zwischen den Bäumen etwas heller. Er beschleunigte seinen Schritt – nur raus aus der Todesfalle. Kurz darauf fanden sie sich tatsächlich am Rand einer Wiese wieder, die sich bis ins Tal erstreckte, wo die Donau sich gleich einer silbrigen Schlange ihren Weg suchte.

»Lass uns hierbleiben«, bat Melanie. »Mit den Blitzen ist das zu gefährlich.«

Wie um ihre Worte zu bekräftigen, zuckte ein greller Blitz über den Himmel, die Luft stank nach Ozon. Doch auch der Sturm nahm zu, und nach dem milden Sommer

krachten nun die ganzen toten Äste links und rechts von ihnen auf den Boden.

»Scheiße«, fluchte Thimo. Sie saßen fest. Dann kniff er die Augen zusammen. Durch den dichten Regenvorhang glaubte er, etwas zu sehen. Ein paar Hundert Meter weiter, halb verdeckt von einer Reihe Bäume, standen Gebäude. Ein Hof! Er lachte, zeigte ihn seiner Frau. »Da können wir Unterschlupf suchen. Vielleicht ist es sogar eine Wander-gaststätte.«

Der Weg über das freie Gelände brachte sie an ihre Grenze. Der Wind peitschte ihnen entgegen, rauschte so laut, dass ihre gesamte Welt von dem Dröhnen eingenommen wurde und das Atmen schwerfiel. Der Regen prasselte schmerzhaft in ihre Gesichter und zwang sie, die Augen zuzukneifen.

Es war tatsächlich ein Hof, aber nicht so wie erhofft. Keine Wandergaststätte, keine heimelige Atmosphäre mit Kühen, die im weichen Stroh im Trockenen standen, oder hellen Lichtern, die aus den Stuben schienen. Nein, es war eine heruntergekommene Bruchbude. Zwischen den Pflastersteinen wucherte das Unkraut, ein alter Traktor rostete ungeschützt im Regen vor sich hin, und die Scheune fiel halb auseinander.

Das Haupthaus machte auch nicht viel her. Der Putz bröckelte, und aus den Regenrinnen floss das Wasser nicht ab, sondern ergoss sich in dichtem Schwall auf den Boden.

Melanie sah ihn verunsichert an. Er zuckte mit den Schultern. »Besser als nichts.«

Sie gingen zur Tür und suchten vergeblich eine Klingel. Hoffentlich war das Gebäude nicht verlassen, dachte Thimo. Nirgendwo war ein Licht zu sehen, keine Stimmen oder Geräusche von einem Fernseher.

Melanie schlotterte neben ihm. Vor Sorge verkrampfte sich Thimos Unterkiefer. Was hatte er sich nur dabei gedacht, sie mitzuschleppen? Sie hätten in der Pension bleiben sollen. Eingesuschelt ins Bett mit heißer Schokolade und sich durch das Fernsehprogramm zappen. Morgen würde er es wiedergutmachen. Ein tolles Abendessen bei dem kleinen Italiener im Ort und anschließend eine Stunde Massage mit dem Duftöl, das sie so liebte. Aber jetzt mussten sie erst mal raus aus dem Sturm. Verdammte, warum öffnete denn niemand?

Schließlich reichte es ihm, und er drückte die Klinke. Zu seiner Überraschung flog die Tür mit dem nächsten Windstoß auf. »Das können wir doch nicht machen«, raunte Melanie.

»Wir setzen uns direkt in den Eingang. Der Besitzer wird das sicher verstehen. Hier draußen leben sie mit der Natur. Wir sind garantiert nicht die ersten Wanderer, die Schutz suchen.«

Melanie schob eine Unterlippe vor, erinnerte einen Moment an ein schmollendes Kind, dann folgte sie ihm in das muffige Dunkel des Hauses. Vor ihnen lag ein schmaler Gang, an dessen verblichener Tapete Landschaftsbilder in Holzrahmen hingen. »Ist hier jemand?«, rief er. »Wir wurden von dem Unwetter überrascht und brauchen Hilfe.«

Sie lauschten einen Moment. Da! War da eine Stimme? Ein Donnerschlag übertönte alles. Danach herrschte Stille.

»Hallo?«

Melanie packte ihn am Arm. »Lass uns rausgehen. Unter dem Vordach ist es auch gut.«

»Hörst du das nicht?« Thimo ging einen Schritt weiter in den Gang hinein. Er war sich sicher, dass da jemand war.

»Nein, und nun lass uns von hier verschwinden. Es ist unheimlich, und es stinkt.«

»Sieh dich doch mal um.« Mit einer weit ausgreifenden Armbewegung umfasste er den Raum. »Hier lebt vielleicht ein alter Mensch, der Hilfe braucht.« Thimo dachte an seine Großmutter, die zu stur gewesen war, in ein Altenheim zu ziehen. Ständig war sie gestürzt, einmal hatte sie sogar eine Nacht auf dem Boden gelegen, bis man sie fand. Trotzdem hatte sie sich geweigert, Hilfe anzunehmen oder zu jemandem aus der Familie zu ziehen. So war sie direkt von ihrem Haus ins Hospiz und schließlich ins Grab gekommen.

Thimo lief ein paar Schritte in das Haus hinein, drehte sich zu Melanie um, doch sie blieb im Eingang stehen, schüttelte den Kopf. »Ich bleibe hier.«

Er zögerte, dann ging er weiter. Das würde nicht lange dauern. Er sah sich um, aber es war niemand zu sehen. »Da läuft ein Laptop«, rief Thimo mit einem Blick in die Wohnstube. »Der Besitzer muss gleich wieder da sein. Vielleicht fährt er uns zur Pension.«

Er hörte Melanie leise fluchen, als sie widerstrebend zu ihm kam. »Oder er bringt uns um«, sagte sie halb im Scherz.

Als Thimo den Tisch umrundet hatte und die Videoaufnahme sah, die ihm der Bildschirm zeigte, wurde ihm klar, dass dieser Kommentar nur zu schnell wahr werden könnte. In was für einen Wahnsinn waren sie nur geraten?

Dort waren zwei junge Frauen in erbärmlichem Zustand zu sehen, in Käfigen eingesperrt. Sein Blick erfasste die Details, begriff, dass sie sich nicht erst seit ein paar Stunden dort befanden. Er griff nach Melanies Hand, wollte sie wegziehen, aber es war zu spät. Sie hatte bereits einen Blick auf das Video geworfen. Ein Schrei entrang sich ihrer

Kehle. Im selben Moment ruckten die Köpfe der Frauen herum, sahen zur Decke empor.

Thimo durchflutete eine Welle von Übelkeit. Das war live! Hätte er nur auf Melanie gehört. »Wir müssen hier weg«, sagte er tonlos.

Doch da war es schon zu spät.

2

Frankfurt, heute

Kaum war der Airbus A319 in Frankfurt gelandet, schaltete Alexis den Flugmodus ihres Handys aus und wartete ungeduldig, dass es sich im Netz registrierte.

»Muss das sein?«, fragte Stephan mit gerunzelter Stirn, während das Flugzeug zu seinem Halteplatz rollte. »Wir haben doch nur einen Tag Verspätung.«

Schlimm genug, dachte Alexis und verfluchte den Idioten, der sich einen Scherz daraus gemacht hatte, den Londoner Flughafen mit einer anonymen Bombendrohung lahmzulegen. »Wir haben seit gestern eine neue Mitarbeiterin. Ich sollte zumindest kurz vorbeischaun.«

Ihr Kollege Matt Volkers ging in großen Schritten aufs Pensionsalter zu. Die Neue, Saskia Lange, sollte ihn eines Tages ersetzen. Alexis wusste das. Volkers wusste das. Niemand sprach es aus. Der geschiedene Mann lebte nur für die Arbeit. Erschwerend kam hinzu, dass es sich bei seiner Nachfolgerin um eine Frau handelte. Und nun hatte sie Oliver mit diesem Wespennest alleine gelassen.

»Dein Partner ist kein kleines Kind. Du solltest ihm etwas mehr zutrauen.«

»Du hast recht, aber ...«

»... es fällt dir schwer«, beendete Stephan ihren Satz. Er kratzte seinen Dreitagebart. Sie mochte den neuen Look. Zusammen mit den dunklen Haaren betonte der Bart seine hellgrauen Augen, die aus dem Gesicht hervorstachen. »Ich versteh das«, fuhr er fort. »Aber wir wollten weniger Stress und mehr Zeit für uns. Heute ist unser letzter Urlaubstag.«

Sie biss sich auf die Unterlippe und steckte das Handy in ihre Tasche. Inzwischen war das Flugzeug ohnehin zum Stehen gekommen, und die anderen Passagiere standen auf, redeten lautstark und suchten ihr Gepäck. Alexis ergriff Stephans Hand, beugte sich vor und gab ihm einen Kuss.

Eine gute Stunde später saßen sie im überfüllten ICE, der sie nach Mannheim bringen sollte. Alexis rutschte unruhig auf ihrem Sitz hin und her und starrte dabei in ihre Urlaubslektüre – ein Handbuch über Verhörtechniken –, ohne eine Zeile zu lesen. Es fehlten nur noch fünfzig Seiten, aber jetzt hatte sie keine Nerven dafür.

»Nun ruf schon an«, sagte Stephan und lächelte. »Kalter Entzug ist nichts für dich.«

Sie boxte ihn leicht in die Seite und kramte ihr Handy hervor. Bis sie mit Stephan zusammengekommen war, hatte sie nur auf Anweisung ihrer Chefin Urlaub genommen. Sie liebte ihre Arbeit. Sie gab ihr das Gefühl, etwas Wichtiges zu tun, und wenn sie abends ins Bett fiel, war sie zu müde, um über ihr Privatleben nachzudenken. So war es all die Jahre gewesen. Jetzt mit Stephan an ihrer Seite begann sich das langsam zu ändern.

Oliver Zagorny nahm nach dem zweiten Klingeln ab. »Hattet ihr Verspätung?«

»Nein, alles planmäßig. Ich bin im Zug.«

»Oh ...«

Sie sah regelrecht vor sich, wie ihr Partner überrascht die Augenbrauen hob, weil sie nicht bereits im Flughafen angerufen hatte. Er kannte sie zu gut. Immerhin überspielte er seine Überraschung schnell.

»Wann kommt ihr in Mannheim an? Holt euch jemand ab?« Ihr sonst so fröhlicher Kollege klang angespannt.

»Gibt es einen neuen Fall?«

»Möglicherweise.«

Die Auskunft war ungewöhnlich. Üblicherweise wurden sie erst verständigt, wenn mit hoher Wahrscheinlichkeit feststand, dass ein Kapitalverbrechen vorlag. Zweifel gab es selten. »Undeutlicher geht es nicht?«

»Sag das nicht mir. Die in der Zentrale wissen lediglich, dass wir angefordert wurden.«

»Wir sind in fünfzehn Minuten am Bahnhof. Holst du mich ab?«

»Fahr doch erst mal nach Hause. Sollte es etwas Interessantes sein, rufe ich dich an.«

»Ich bin eh in Mannheim, da kann ich kurz mitkommen.« Der Urlaub war schön gewesen, aber sie hatte diesen Adrenalinschub vermisst, den allein die Erwähnung eines möglichen Falls bei ihr auslöste. »Wenn es nichts ist, kann ich immer noch nach Hause fahren.«

»Ich kann dich nicht umstimmen, oder?«

»Muss ich dazu etwas sagen?«

Er seufzte. »Na gut. Ich warte am Eingang. Richte Stephan aus, dass ich es versucht habe.«

Sie rollte mit den Augen und legte auf.

»Ein weiterer Tag Ruhe wäre auch zu viel verlangt gewesen«, murmelte Stephan.

»Deswegen liebst du mich doch.«

»Eine Tatsache, die ich nicht immer verstehe.«

Sie gab ihm einen Kuss. »Solange sich daran nichts ändert, soll es mir recht sein. Ich rufe dich an, sobald ich weiß, wie lange es dauert.«

»Mach du nur. Ich fahre dann heute Nachmittag einfach zu Chloé.«

Alexis gab sich Mühe, keine Miene zu verziehen. Nicht wegen Chloé, seiner kleinen Tochter, die er abgöttisch liebte, sondern wegen seiner Ex-Frau, die aus Frankreich in seine Nähe gezogen war. Am Anfang hatte Alexis noch gehofft, dass sie sich arrangieren, womöglich sogar anfreunden könnten, doch diese Illusion hatte sich schnell zerschlagen. Margret hatte sie von der ersten Begegnung an nicht leiden können, und daran hatte sich nichts geändert. Alexis hegte die Befürchtung, dass Margret nur nach Deutschland gekommen war, um Stephan zurückzugewinnen. Ständig erinnerte sie ihn an die gemeinsame Vergangenheit, während sie sich zugleich bemühte, Alexis möglichst geistlos dastehen zu lassen.

Und dann war da nach wie vor die Unsicherheit, die Alexis befiel, wann immer sich Stephan mit ihr traf. Die beiden hatten ein Kind und sich nur getrennt, weil sie den tragischen Tod ihrer Erstgeborenen nicht verwunden hatten. So sehr Alexis darauf hoffte, dass das mit ihr und Stephan gut gehen würde, befürchtete sie doch, er würde irgendwann zu Margret zurückkehren. Für Chloé wäre es zwar das Beste, dennoch würde es Alexis' Herz zerreißen.

Sie drückte Stephans Hand und schob die Gedanken beiseite. Jetzt war nicht der Zeitpunkt, um darüber nachzudenken. Eigentlich war es das nie.

Sie musste ihm vertrauen. Eine Übung, die ihr nicht gerade leichtfiel.

3

Kurze Zeit später verabschiedete sie sich auf dem Bahnsteig hastig von Stephan. Gemeinsam mit Oliver verließ sie die Eingangshalle durch den riesigen, komplett verglasten Rundbogen.

»Saskia wartet im Auto.«

»Ihr seid schon per Du?« Es war bei ihnen im Dezernat nichts Außergewöhnliches, sich zu duzen. Wenn man immer wieder das Leben füreinander riskierte, rückte man zwangsweise enger zusammen. Direkt am zweiten Tag war es jedoch selten vorgekommen.

»Sie ist unkompliziert.«

»Ist es nicht zu früh, sie heute schon zu einem Einsatz mitzunehmen?«

»Es ist ja nichts Großes, und so können wir sie besser kennenlernen.«

»Volkers hat Ärger gemacht?«, schlussfolgerte Alexis.

Oliver blieb stehen und sah verlegen zu Boden. »Du kennst ja sein Temperament. Ich wollte ein erneutes Aufeinandertreffen ein wenig aufschieben.«

Alexis grinste.

»Nein, ich wollte es nicht dir überlassen. Ich kann das auch ohne dich regeln«, empörte er sich.

»Klar doch.« Alexis' Grinsen wurde breiter. »Lass uns gehen.«

Ihr Partner schüttelte den Kopf. »Du bist unmöglich.«

Während Oliver ihren Koffer in das Heck des Hybridfahrzeugs lud, begrüßte sie die neue Beamtin. Eine sportliche Frau in den Dreißigern mit braunen Haaren und einem frechen, offenen Lachen. Alexis erinnerte sich gut an ihre freimütige, etwas burschikose Art von dem Vorstellungs-

gespräch. Jetzt gerade wirkte Saskia jedoch fast verlegen, als sie ihr die Hand reichte. »Danke, dass ich bei Ihnen im Team sein darf. Das ist mir eine große Ehre.«

Alexis fühlte sich in solchen Situationen oft überfordert und tat sich schwer, die passenden Worte zu finden. Mit Ablehnung war es für sie einfacher umzugehen als mit Freundlichkeit.

Die Frauen sahen sich einen Moment an, dann mussten sie beide lachen, und die Anspannung fiel von ihnen ab.

»Herzlich willkommen. Ich hoffe, Sie werden sich gut einleben.«

Die Fahrt nach Feudenheim, einem im Osten gelegenen Stadtteil von Mannheim, dauerte nicht lang. Oliverklärte Alexis in der Zwischenzeit über neue Fälle auf und welche von den alten sie in ihrer Abwesenheit abgeschlossen hatten. Die vergangenen zehn Tage waren vergleichsweise ruhig gewesen.

Vielleicht war es wirklich nicht schlecht, dass Saskia mit dabei war, dachte Alexis. So bekam die Neue mit ihr zusammen eine Übersicht über den aktuellen Stand ihrer Arbeit.

Sie hielten vor einem Mehrfamilienhaus mit drei Wohneinheiten, deren Besitzer sich bemühten, mit nachträglich angebrachten Balkonen und bunten Rollladenkästen den trostlosen Baustil der Siebzigerjahre aufzuwerten. Nur eine Straße weiter ragte der weiße Glockenturm der Epiphaniaskirche in den Himmel, die 1965 eingeweiht worden war und eines der beiden evangelischen Zentren Feudenheims darstellte.

»Zu wem müssen wir eigentlich?«

»Tessa Maerten. Mehr weiß ich nicht. Es war eine seltsame Meldung. In der Zentrale wissen sie nur, dass

niemand verletzt ist und auch kein Diebstahl oder Einbruch vorliegt.«

Alexis musterte Saskia aus den Augenwinkeln. Bei dem Vorstellungsgespräch war es ihr damals nicht aufgefallen, jetzt bemerkte sie allerdings, dass die Frau größer als sie selbst war. Das war grundsätzlich nichts Außergewöhnliches, da Alexis eher klein geraten war. Saskia überragte sie jedoch um mehr als einen Kopf und wirkte in diesem Moment eigentümlich aufgewühlt. Die Beamtin trat unruhig von einem Fuß auf den anderen. War es Nervosität vor ihrem ersten Einsatz, Ungeduld oder etwas anderes?

Alexis beschloss, auf eine Nachfrage zu verzichten. Sie kannte die Kollegin nicht, und es fühlte sich falsch an, direkt am ersten Tag in sie zu dringen. Stattdessen drückte sie gegen die Haustür. Verriegelt, registrierte Alexis zufrieden. Manchmal erschütterte es sie, wie leichtfertig die Menschen mit ihrer Sicherheit umgingen und selbst die einfachsten Sicherheitsvorkehrungen außer Acht ließen. Alexis suchte auf den Namensschildern, bis sie den richtigen Namen gefunden hatte, und betätigte die Klingel.

In der Türsprechanlage knackte es, und eine Frau forderte sie auf, sich vorzustellen. Erst nachdem sie ihre Dienstausweise in die Kamera über dem Eingang gehalten hatten, erklang der Türsummer, und sie konnten hineingehen. Im zweiten Stock erwartete sie bereits die nächste Überraschung. Zuerst wurden sie durch den Türspion begutachtet, dann wurden mehrere Riegel zur Seite geschoben. Halb rechnete Alexis damit, in einen waffengespickten Bunker zu treten, stattdessen fand sie sich in einer hellen, aber spartanisch eingerichteten Wohnung wieder. Nur die überdimensionierte schwarze Fußmatte passte nicht zur restlichen Einrichtung.

Alexis sah genauer hin und erkannte das Modell von einer Sicherheitsschulung, die sie besucht hatte. Die Matte war eine unauffällige Alarmanlage und mit Drucksensoren und Technik ausgestattet. Im scharfen Modus baute sie eine Telefonverbindung zu einer zuvor festgelegten Nummer auf, sobald jemand die Wohnung betrat. Obendrein ließ sich eine Alarmsirene aktivieren. Alexis hatte selbst darüber nachgedacht, sich eine zu kaufen, nachdem sie vor einiger Zeit gestalkt worden war. Was mochte der Person zugestoßen sein, die hier lebte, dass sie zu so einer Maßnahme griff?

Eine junge Streifenbeamtin mit aschblonden Haaren, muskulösem Körperbau und einer von einem schlecht verheilten Bruch leicht verkrümmten Nase nahm sie in Empfang. Wie Alexis übertraf sie die Mindestgröße für den Polizeidienst nur um wenige Zentimeter. »Anja Stein«, stellte sie sich vor und führte sie in das Wohnzimmer.

»Haben Sie uns über die Zentrale verständigen lassen?«

Die Beamtin schüttelte sichtbar unzufrieden den Kopf. »Das war Ulrich Freeh, mein Partner.«

»Hätten Sie anders gehandelt?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Wenn es nach mir gegangen wäre, gäbe es schon längst das volle Programm mit Spurensicherung und Staatsanwaltschaft.«

Nun war Alexis' Neugierde endgültig geweckt. »Worum geht es denn?«

»Schauen Sie es sich besser selbst an.« Anja Stein ging ihnen voraus ins Wohnzimmer.

Alexis wechselte einen genervten Blick mit Oliver, verkniff sich aber jeden Kommentar, als sie die ebenfalls noch sehr junge Frau auf der Couch erblickte. Mit ihrer dünnen, dennoch durchtrainierten Figur, den großen hell-

braunen Augen hatte sie auf der einen Seite etwas Zerbrechliches an sich. Auf der anderen strahlte sie eine Intensität aus, die Alexis sonst nur von deutlich älteren Menschen kannte.

Die Frau erhob sich und reichte ihnen die Hand. »Tessa Maerten. Gut, dass Sie gekommen sind.« Ihr Händedruck war fest, kein Zittern war zu spüren.

»Wo ist Ihr Partner?«, fragte Alexis die Streifenbeamtin, nachdem sie sich vorgestellt hatte. Unterdessen sah sie sich unauffällig im Raum um. Links von ihnen befand sich eine kleine Küche, auf der rechten Seite führte ein weiterer Gang vermutlich zu Bad und Schlafzimmer. Keine Vorhänge, dafür eine versteckte Kamera in einem Bücherregal, das an der Wand lehnte. Nichts, hinter dem man sich verstecken konnte. Alexis kannte diese Art zu leben. Nachdem sie in ihrem eigenen Haus überfallen worden war, hatte sie ebenfalls auf solche Dinge geachtet, Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Es zeugte von einem Leben in Angst.

»Im Bad mit Meike Harms, einer Bekannten vom Opfer. Ihr geht es nicht so gut.«

Alexis biss sich ungeduldig auf die Lippen und ging in die Richtung, in der sie das Bad vermutete. *Muss man denen alles aus der Nase ziehen?* »Klären Sie uns bitte auf. Warum sind wir hier? Wem gehört die Wohnung?«

»Frau Maerten ist die Mieterin«, erklarte die raue Stimme eines älteren Beamten, der in diesem Moment aus dem auf der linken Seite befindlichen Raum trat. Mit einem Kopfnicken bedeutete er Anja Stein, sich um die auf dem Badewannenrand sitzende Meike Harms zu kümmern.

Im Gegensatz zu der überraschend gefassten Tessa war diese ein Nervenbündel, bei deren zarten Körperbau Alexis

sich Sorgen machte, dass sie vor lauter Zittern auseinanderbrechen könnte. »Braucht sie einen Arzt?«

»Es geht ihr bereits besser.« Ulrich Freeh wartete, bis sich die Tür hinter seiner Kollegin geschlossen hatte, bevor er fortfuhr. »Das Ganze ist wahrscheinlich nur ein dummer Scherz, aber wenn Sie schon mal hier sind, können Sie es sich auch anschauen.«

»Dann informieren Sie mich.«

Es war das erste Mal, dass Tessa Maerten zeigte, dass sie ihnen zugehört hatte. Sie deutete auf eine weiße Kommode mit Glasoberfläche, auf der sich neben einer Obstschale eine schlichte Holzschatulle befand. »Ich habe heute ein Päckchen erhalten ...« Sie stockte, wirkte irgendwie schuldbewusst. »Meike hat es aufgemacht und dann ... Sie hat sich sofort übergeben müssen.«

Oliver wirkte ebenso entnervt, wie Alexis sich fühlte, weil sie ständig nur Andeutungen zu hören bekamen und niemand aussprach, was genau vorgefallen war. Trotzdem mussten sie mit einem Opfer vorsichtig umgehen.

Sie sah zu Saskia hinüber, wunderte sich, dass diese sich bisher im Hintergrund hielt. Zu ihrer Überraschung wirkte die Kollegin eigentümlich erschüttert. Zudem konzentrierte sie sich ausschließlich auf Frau Maerten.

Alexis schüttelte den Kopf, zog ein paar Einweghandschuhe über und nahm die Schatulle. Sie fühlte sich erstaunlich schwer an und musste aus echtem Massivholz gefertigt sein. Die grobe Machart ohne Schloss, nur einem Gummiband, um den Deckel zuzuhalten, sprach für eine Eigenanfertigung. Sie öffnete sie und brauchte einen Moment, um zu verarbeiten, was darin lag.

4

Der scharfe Geruch von Blut stach ihr in die Nase. Sie blinzelte. Tatsächlich. In dem Kästchen lag ein Herz. Nicht zum ersten Mal überraschte es sie, wie groß dieses Organ war. Es war noch relativ frisch, und der Holzboden der Schatulle war von getrocknetem Blut schwarz gefärbt. Im Kontrast dazu standen die unzähligen Metallnadeln, die aus ihm herausragten.

Da hat jemand zu viel Hellraiser gesehen, schoss es Alexis durch den Kopf. Doch nein, die Nadeln waren zwar ebenfalls sehr lang, aber feiner als die im Schädel von der Filmfigur Pinhead.

»Ist es von einem Menschen?«, fragte Saskia leise, die ihr aufgrund ihrer Größe problemlos über die Schulter blicken konnte.

»Keine Ahnung.« Alexis nahm eine Pinzette und hob das Herz leicht an. Es sah menschlich aus, aber die Herzen von Schweinen sahen denen von Menschen zum Verwechseln ähnlich. Hoffentlich war es von einem Schwein, dachte sie. Sie wollte sich nicht ausmalen, mit was für einem Monster sie es sonst zu tun hätten, das Menschen das Herz aus der Brust schnitt, um es einer jungen Frau zu schicken. »Das wurde mit der Post zugestellt?«

Die Streifenbeamtin nickte erneut. »Wir haben den Paketboten bereits befragt. Der Paketdienst hat ihn nach unserem Anruf umgehend zurückgeschickt. Er hat nichts Verdächtiges bemerkt. Kein Geruch, keine Flüssigkeit, die herausgetropft ist. Die Absenderadresse ist falsch. Es gibt keinen Heiko Müller in einer Wiesengasse.«

»Wer auch immer das war, er ist sehr umsichtig vorgegangen«, stellte Alexis leise fest und musterte Tessa Maerten

dieses Mal genauer. Ihre schwarzen Haare trug sie in einem praktischen Kurzhaarschnitt, der seltsam fehl am Platz wirkte. Die Hände, die immer wieder ins Leere griffen, wenn sie mit einer nicht vorhandenen Locke spielen wollten, verrieten Alexis, dass die Frau zuvor längere Haare gehabt und sich noch nicht an deren Fehlen gewöhnt hatte. Warum hatte ausgerechnet sie so ein grausames Geschenk erhalten?

Sie wandte sich an Ulrich Freeh und forderten ihn auf, ein paar Meter mit ihr den Gang hinunterzugehen. »Haben Sie die Spurensicherung verständigt?«

»Wegen eines Streichs?« Er zog verächtlich die Augenbraue hoch. »Frau Maerten hat garantiert ihren Ex verärgert, und der jagt ihr aus Rache einen Schreck ein.«

»Es könnte ein menschliches Herz sein.«

»Jetzt machen Sie sich nicht lächerlich. Nur weil Ihre Eltern Killer waren und Sie ein paar spektakuläre Fälle gelöst haben, bedeutet das noch lange nicht, dass hinter jedem Busch ein Mörder lauert.« Er trat einen Schritt näher an sie heran, zwang sie so, zu ihm aufzusehen. Eine Einschüchterungsmasche, die sie aggressiv machte. Ebenso wie dieser bewusste Tiefschlag.

»Hören Sie zu«, fuhr er fort. »Fahren Sie zurück in Ihr schickes Büro und lassen Sie mich das machen.«

»Oder wir machen es ganz anders.« Alexis sprach ruhig, aber mit einer Schärfe in ihrer Stimme, die den Polizisten zusammenzucken ließ. »Sie gehen auf der Stelle ins Bad und kümmern sich um die Frau. Bringen Sie sie in die Küche und kochen Sie ihr eine Tasse Tee. Ihre Kollegin beauftragen Sie, die Spurensicherung zu verständigen, anschließend soll sie sich bei mir melden.«

Der Mann wollte protestieren, aber Alexis unterbrach

ihn strikt. »Sollten Sie sich meinen Anordnungen widersetzen, werden Sie die Konsequenzen zu spüren bekommen.«

Ohne seine Erwiderung abzuwarten, drehte sie sich um und ging ins Wohnzimmer zurück. Sie wartete, bis Ulrich Freeh die inzwischen etwas stabiler wirkende Meike Harms in die Küche führte, dann nahm sie einen Stuhl und setzte sich zu Tessa Maerten. Die hatte wieder auf der Couch Platz genommen und umklammerte eine Tasse, aus der kein Dampf mehr aufstieg. »Frau Maerten, darf ich Ihnen einige Fragen stellen?« Alexis holte ihr Tablet heraus und lehnte sich zurück.

»Nennen Sie mich Tessa. Ich habe bereits mit Anja gesprochen.«

»Sie kennen sich?« Alexis sah zu der jungen Streifenbeamten hinüber, die ihnen gelauscht haben musste.

»Ich kenne Tessa aus Schulzeiten«, antwortete Anja Stein. »Wir haben uns anschließend aus den Augen verloren. Umso schockierter war ich, als ich hier ankam.«

»Sie hätte uns informieren müssen«, rügte Alexis sie, verzichtete dabei allerdings auf einen scharfen Ton. Sie wusste nur zu gut, wie schwer es war, rational zu agieren, wenn man persönlich in einen Fall hineingezogen wurde. Dann wandte sie sich erneut an Tessa. »Ich müsste Sie dennoch bitten, mir zu schildern, was vorgefallen ist.«

Die Frau zuckte mit den Schultern. Sie strahlte eine Härte aus, die so gar nicht zu ihren weichen Zügen und dem jungen Alter passen wollten. »Wissen Sie, ob es ein menschliches Herz ist?«

Ihr sachlicher Tonfall überraschte Alexis noch mehr als ihr bisheriges ruhiges Verhalten. Die Frau musste eiserne Nerven haben.

»Das wird erst in der Rechtsmedizin geklärt werden.

Berichten Sie mir bitte, was heute Vormittag geschehen ist.«

»Meike war zu Besuch.«

»In welcher Beziehung stehen Sie zu Frau Harms?«

»Sie ist eine Freundin. Wir saßen in der Küche und haben Tee getrunken. Dann habe ich uns etwas zu essen gemacht, als es an der Tür klingelte. Da ich gerade das Gemüse geschnitten habe, ist Meike an die Tür gegangen. Es war ein Paketbote, der das Päckchen für mich hatte.«

Alexis notierte auf ihrem Tablet, dass Tessa das Paket nicht persönlich angenommen hatte, erinnerte sich daran, dass sie irgendwie schuldbewusst gewirkt hatte. Machte Tessa sich Vorwürfe, weil ihre Freundin mit hineingezogen worden war? Aber weshalb blieb sie so ruhig? Alexis stellte sich einen Moment vor, wie es ihr ginge, wenn sie in der Post ein mit Nadeln gespicktes Herz finden würde. Ihr würde der Arsch so was von auf Grundeis gehen. Sie sah zu Saskia hinüber, die ihr ständig unsichere Blicke zuwarf. Was war hier los? Was übersah sie?

»Wo befindet sich der Karton, in dem das Kästchen war?« Die Spurensicherung würde ihn sicher untersuchen wollen.

»Der müsste noch in der Küche liegen.«

Alexis wies Saskia an, ihn einzutüten, bevor sie sich erneut der Befragung zuwandte.

»Sie sagten, Sie haben Essen zubereitet. Was haben Sie gekocht?« Es war eine überflüssige Frage, aber Alexis wollte Tessa Maertens Reaktion sehen. Feststellen, ob eine Veränderung in ihrem Verhalten erfolgte, wenn sie sich mit etwas so Belanglosem befasste.

»Kräuterpfannkuchen mit gebratenen Pilzen und Tomaten.« Die Stimme der Frau nahm einen helleren Klang an, ansonsten sprach sie unverändert.

»Warum hat Frau Harms das Päckchen geöffnet?«

»Meike war neugierig.« Tessa umklammerte ihre Teetasse. Die erste aufrichtige, emotionale Reaktion notierte sich Alexis in Gedanken. Ebenso wie die Tatsache, dass die Frau nicht daran interessiert gewesen war, was es mit dem Päckchen auf sich hatte.

»Die Schatulle war darin und ...« Sie schüttelte sich.
»Das Herz.«

»Haben Sie eine Vermutung, wer es Ihnen geschickt haben könnte? Ein ehemaliger Partner, abgewiesener Verführer?« Sollte es sich nur um einen üblen Scherz handeln, waren dies die naheliegenden Verdächtigen.

»Da draußen gibt es so viele kranke Menschen. Das wissen Sie sicher genauso gut wie ich.« Tessa sah auf ihre Armbanduhr, eine hochmoderne Smartwatch, dann fuhr sie sich unruhig durch die Haare. »Hören Sie, ich habe noch einen Termin und brauche etwas Ruhe. Können wir das bitte beenden?«

Alexis sah sie verdutzt an. Tessa Maerten setzte neue Maßstäbe, was ungewöhnliches Verhalten von Opfern anging.

»Sie sollten das ernst nehmen«, bemühte Alexis sich, die Frau zur Zusammenarbeit zu bewegen, wobei es ihr nicht völlig gelang, ihren Ärger zu verbergen. »Die Spurensicherung sollte bald eintreffen, danach sehen wir weiter.«

In dem Moment legte sie eine Hand auf ihre Schulter.
»Darf ich Sie einen Moment sprechen?«, fragte Saskia.

»Kann das nicht warten?«

»Bitte.« Es klang nachdrücklich.

Verärgert stand Alexis auf und folgte ihr vor die Haustür. Oliver blieb oben, um die Befragung von Frau Harms durchzuführen.

5

»Was gibt es so Wichtiges, dass Sie mich mitten aus dem Gespräch reißen?«, blaffte Alexis. Sie in so einer heiklen Situation zu stören ging in ihren Augen gar nicht.

»Wissen Sie, wer Tessa Maerten ist?«

Alexis hob eine Augenbraue. »Die Frau, mit der wir gerade gesprochen haben?«

»Kommt sie Ihnen nicht bekannt vor?«

Jetzt, wo Saskia es sagte, überkam Alexis das Gefühl, dass sie Tessa tatsächlich kennen sollte. Sie hob fragend die Schultern. »Müsste sie?«

»Sie ist die Überlebende vom Mühlsteinhof.«

Schlagartig erkannte Alexis die Zusammenhänge, als die Erinnerungen an den in den Medien äußerst präsenten Fall zurückkehrten. Sie war zu der Zeit zu sehr in eigene Ermittlungen verstrickt gewesen, um der Geschichte aufmerksam zu folgen. »Ich erinnere mich vage daran. Was wissen Sie darüber?«

Offensichtlich viel, wie der folgende Vortrag bewies. »Sie ist eine von zwei Studentinnen, die bei einer Wanderung auf der Schwäbischen Alb entführt und erst vierhundert-siebenundsiebzig Tage später befreit wurden. Ihre Freundin starb, sie überlebte. Der Kerl hat sie wie Tiere in Käfigen gehalten.«

»Wie kam es zu der Rettung?«

»Reiner Zufall. Ein Ehepaar war wandern und suchte Zuflucht vor einem Unwetter. Dabei gerieten sie auf den Mühlsteinhof. Der Entführer tötete die Ehefrau und Jasmin Harms, bevor die Polizei auf den Hilferuf des Ehemannes hin eintraf.«

Bei dem Nachnamen merkte Alexis auf. »Ist Meike

Harms mit der getöteten Freundin von Tessa Maerten verwandt?«

»Sie sind Schwestern«, bestätigte Saskia ihre Vermutung.

Alexis versuchte, die neuen Erkenntnisse zu verarbeiten. Das rückte den Fall in ein ganz anderes Licht, machte alles viel komplizierter. Warum hatte Tessa das nicht erwähnt? War sie davon ausgegangen, dass sie es bereits wussten?

»Tessa wurde gerettet, ebenso wie der Mann Thimo irgendwas. Ich habe mir seinen Nachnamen nicht gemerkt.« Saskia war deutlich anzumerken, dass sie Tessa bewunderte. Alexis erinnerte sich, dass die Frau von den Medien gefeiert worden war, obwohl sie nur selten öffentlich auftrat. Eine Überlebende, hübsch, jung und mit einer dramatischen Geschichte.

»Sie hat das Schlimmste erlebt, was man einem Menschen antun kann, und schaut trotzdem nach vorne.«

Alexis verkniff sich ihren spontanen Kommentar, dass Saskia vermutlich keine Ahnung hatte, zu was manche Menschen fähig waren. Aber Tessa Maerten hatte Schreckliches durchgemacht. Erklärte dieses Trauma ihre seltsame Reaktion? War es Zufall, dass Tessa erneut in den Fokus eines Wahnsinnigen geraten war? Kaum vorstellbar, aber ausschließen ließ es sich nicht.

Sie musste jedenfalls sehr vorsichtig vorgehen. Wenn die Medien erst Wind davon bekamen, würde die Hölle losbrechen.

Fürs Erste beschloss sie, davon auszugehen, dass es sich um ein menschliches Herz handelte. Bei Tessas Geschichte war es nicht unwahrscheinlich, dass sie das Interesse eines Irren geweckt hatte. »Lassen Sie uns wieder reingehen.«

Vor der Wohnung wurden sie von Oliver in Empfang genommen. »Ich konnte Tessa davon überzeugen, ein paar

weitere Fragen zu beantworten. Sie wartet drinnen auf dich.«

Inzwischen hatten sich alle im Wohnzimmer versammelt, weshalb es deutlich beengter als zuvor wirkte. Alexis bemerkte, dass Meike nicht auf der Couch neben Tessa saß, sondern auf einem Stuhl, den sie noch dazu von ihrer Freundin abgerückt hatte. Ihre Beine hatte sie so übereinandergeschlagen, dass sie leicht von Tessa abgewandt saß. Offensichtlich herrschten Spannungen zwischen den Frauen. Die blonden Haare von Meike Harms waren an den vorderen Spitzen nass. Ein untrügliches Indiz dafür, dass sie sich erst vor Kurzem übergeben hatte. Ebenso wie ihre rot geränderten Augen, die wunden Lippen und das hektische Kauen auf einem Kaugummi. Davon abgesehen hatte sie fast etwas Ätherisches an sich. Sie war hochgewachsen, aber so dünn, dass sie nahezu durchscheinend wirkte. Ihre Haare waren sehr fein, schulterlang und in derselben hellen Farbe wie ihre Augenbrauen und Wimpern, an denen nur noch Reste von Mascara klebten. Diese Frau war ernsthaft erschüttert – ganz im Gegensatz zu Tessa.

Oliver reichte Alexis seine Notizen. Tessa schwieg sich offenbar über mögliche Verdächtige aus. Auch Meike Harms konnte nicht viel beitragen. Mehr Informationen waren im Moment nicht zu holen. Nun kam es vor allem darauf an, was die Rechtsmedizin sagen würde.

»Können Sie zu Ihrer Sicherheit vorübergehend zu einem Familienmitglied oder einer Freundin ziehen?«, wandte sich Alexis an Tessa.

»Das werde ich nicht tun«, erwiderte sie mit fester Stimme. »Ich lasse mich nicht von einem kranken Irren aus meinen eigenen vier Wänden vertreiben.«

Alexis konnte die junge Frau zwar sehr gut verstehen,

hatte sich in einer ähnlichen Situation ebenso entschieden, aber das änderte nichts an der Gefahr, in die sie sich möglicherweise brachte. Sie dachte an die Sicherheitsmatte und die anderen Vorsichtsmaßnahmen, die Tessa ergriffen hatte. Vermutlich glaubte sie, dass sie nirgends so sicher war wie in ihrem eigenen Zuhause. Alexis hoffte, dass sie mit der Annahme richtiglag. »Überlegen Sie sich das bitte. Momentan wissen wir nicht, woran wir sind.«

»Denk an deine Mutter und deinen Bruder«, mischte sich Meike Harms ein. »Wenn sie davon erfahren, werden sie keine ruhige Minute mehr haben.«

Interessiert registrierte Alexis, dass Meike trotz ihres eindringlichen Hinweises kein Angebot machte, Tessa bei sich wohnen zu lassen.

»Von mir erfahren sie nichts. Und von dir?« Die junge Frau sah ihre Freundin provozierend an.

Meike senkte stumm den Blick, und eine unangenehme Stille legte sich über den Raum.

Kurz darauf traf die Spurensicherung ein, woraufhin sich Alexis und ihre Kollegen nach einer kurzen Unterweisung verabschiedeten.

»Mit dieser Tessa stimmt etwas nicht«, sagte Oliver auf dem Weg nach draußen. »Wer bleibt so gelassen, wenn ihm ein Herz zugestellt wird?«

»Dann weißt du auch nicht, wer sie ist?«

»Sollte ich es?«

Alexis überließ es Saskia, ihn aufzuklären.

»Das erklärt ihr ungewöhnliches Verhalten«, sagte Oliver nachdenklich. »Bei dem, was sie durchmachen musste, kann sie vermutlich nichts mehr erschrecken.«

»Was, wenn sie ihre wahren Gefühle nur verbirgt?« Saskia stand die Sorge um die Frau ins Gesicht geschrieben.

»Ihre Wohnung gleicht einer Festung. Sie kann nicht so stabil sein, wie sie vorgibt. Durch so ein Erlebnis könnte ihr ganzes Trauma wieder hochkommen.«

»Daran werden wir nichts ändern können.« Trotz seiner abgeklärten Worte sah man Oliver an, dass er sich wünschte, er könnte mehr tun. »Es ist an Frau Harms und ihrer Familie, sie in diesen Zeiten zu unterstützen. Wir können nur alles dransetzen, den Spinner zu fangen.«

Alexis nickte. »Dann tun wir das. Also, warum schickt ihr jemand ein Herz? Wurde sie gezielt ausgewählt? Oder kann eine Frau so viel Pech haben, zufällig die Aufmerksamkeit von gleich zwei Irren auf sich zu ziehen?«

»Ich finde es bewundernswert, wie sie sich wieder ins Leben zurückgekämpft hat«, sagte Oliver leise. »Wer weiß, ob sie es übersteht, wenn man ihr erneut etwas antut. Ein Mensch kann nur eine bestimmte Menge Leid ertragen.«

6

Zurück im Präsidium ging Alexis zuerst zu ihrer Chefin Martina Dolce, einer resoluten Frau in den Fünfzigern, deren Büro trotz Bergen von Akten, Büchern und Papieren fast schon erschreckend durchorganisiert wirkte. Alles hatte seinen Platz und war mit farbigen, selbstklebenden Punkten und Zetteln bestimmten Bereichen zugeordnet. Ob sie zu Hause ebenso pedantisch und organisiert war?

Bei Alexis' Adoptiveltern war auch viel Wert auf Ordnung und Sauberkeit gelegt worden. Ihre leiblichen Eltern hingegen hatten sich nicht um Ordnung geschert, bei ihnen war es nur um die Liebe zueinander gegangen.

Sie waren Serienkiller gewesen, die im Kugelhagel der Polizei gestorben waren. Zu ihr waren sie jedoch immer liebevoll gewesen, aber irgendwelche Anzeichen musste es gegeben haben, dass etwas nicht mit ihnen stimmte. Die Monster, zu denen die Medien und ihre Taten sie gemacht hatten, und die fürsorglichen Eltern, die Alexis erlebt hatte, passten in ihrem Kopf nicht zusammen.

»Haben Sie nicht eigentlich noch Urlaub?«, fragte Dolce und unterbrach ihre Gedanken.

»Soll ich wieder gehen?«

»Ach, seien Sie ruhig. Ich bin ja auch froh, dass Sie zurück sind.«

Nachdem sie Dolce die Situation knapp dargelegt hatte, runzelte diese die Stirn. »Das ist eine heikle Konstellation. In Anbetracht von Frau Maertens Vergangenheit müssen wir mit besonderer Vorsicht an den Fall herangehen.«

»Sie scheint kein Interesse zu haben, die Medien zu involvieren.«

»Das ist ein Vorteil. Es wird dennoch nicht lange dauern, bis die Presse davon erfährt. Wir müssen sie schützen.«

»Sie verhält sich unkooperativ und weigert sich, zu ihrer Sicherheit für die nächsten Tage bei Freunden oder Familie zu wohnen.«

Dolce musterte Alexis von oben bis unten und zeigte ein grimmiges Lächeln. »Unter anderen Umständen würde es mich freuen, dass Sie es mit jemandem zu tun haben, der ebenso stur und uneinsichtig ist wie Sie.« Sie holte tief Luft. »Fahren Sie zur Rechtsmedizin und machen Sie Naumann Druck, damit er sich das Herz sofort ansieht. Wir brauchen vorerst nur die Info, ob es menschlich ist oder nicht.«

»Kann ich Bauwart und Volkers zur Unterstützung ha-

ben? Die Hintergründe des Falls sind so umfangreich, dass wir Hilfe benötigen.«

»Das ist kein Problem. Wie stellt sich die Neue an?«

»Sie ist nicht auf den Kopf gefallen. Volkers ist anscheinend wie zu erwarten nicht glücklich.«

»Das ist er mit keiner Veränderung. Er wird sich daran gewöhnen. Jetzt finden Sie heraus, ob wir es mit einem Mord zu tun haben. War Landgraf bereits da?«

Linda Landgraf war die Erste Staatsanwältin, mit der ihre Abteilung regelmäßig zusammenarbeitete. Alexis und sie hatten ungefähr zur gleichen Zeit angefangen, und im Lauf der Jahre hatte sich zwischen ihnen eine Freundschaft entwickelt.

»Ich wollte erst die rechtsmedizinische Untersuchung abwarten.«

»Gut, dann sorgen Sie dafür, dass der Fall so schnell wie möglich aufgeklärt wird. Wir können keine neuerliche negative Publicity gebrauchen.«

Zurück in ihrem Büro fand sie Oliver am Drucker vor. Er zog einen Stapel Papiere heraus und heftete diese in einen frischen Aktendeckel. »Ich habe Informationen zu dem Fall auf dem Mühlsteinhof. Eine wirklich üble Sache. Erstaunlich, dass Tessa nicht komplett wahnsinnig ist. Willst du selbst lesen, oder soll ich dir eine Zusammenfassung geben?«

»Ich lese, du fährst. Wir müssen zu Chris in die Rechtsmedizin, um eine Info zum Herzen zu erhalten.«

»Was ist mit Saskia?«

Alexis rieb sich die müden Augen. »Sie muss mit – wir dürfen keine Zeit mit Volkers' Rumgezicke verschwenden. Wo steckt sie überhaupt?«

»Kaffee holen.«

»Ernsthaft? Sie ist keine Assistentin, die dich bedient.«

»Reg dich ab. Es war ihre Idee.«

»Hol sie. Wir treffen uns am Auto.«

Er nickte und warf ihr den Autoschlüssel zu. »Warum fragen wir nicht einfach Karen, anstatt Naumann zu nerven? Sie kann mit Sicherheit mit einem Blick sagen, ob es ein menschliches Herz ist.«

Karen Hellstern war Kriminalbiologin und beriet die Polizei regelmäßig als öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige bei Mordfällen. Zugleich war sie seit der Schulzeit Alexis' engste Freundin. Dennoch wollte Alexis sie bei dem Fall nicht dabeihaben. »Hier gibt es keine Krabbeltiere, da brauchen wir keine Biologen.«

Karen untersuchte sowohl sterbliche Überreste als auch die Tat- und Fundorte auf biologische Spuren, egal ob Fliegenmade, Käfer oder Blatt. Durch bestimmte Insektenarten ließ sich dann beispielsweise feststellen, ob Todes- und Fundort voneinander abwichen.

Oliver wollte zum Protest ansetzen, doch sie unterbrach ihn. »Sie will mit Merle in drei Wochen in den Urlaub. Wenn wir sie hinzuziehen und es ist tatsächlich ein menschliches Herz, wird sie niemals fliegen, sollte der Fall bis dahin nicht aufgeklärt sein. Dabei wissen wir beide, wie dringend sie die Auszeit braucht.«

Merle war ein traumatisiertes sechzehnjähriges Mädchen, das Karen nach Abschluss ihres letzten großen Falles bei sich aufgenommen hatte. Damals war es ihr nicht gelungen, ausreichend Distanz zu halten. Ein weiterer Grund, warum Alexis sie momentan nicht einbeziehen wollte. Noch einer war, dass das Zusammenleben der beiden sich schwierig gestaltete. Karen hatte jahrelang alleine gelebt und nie Verantwortung für jemand anderes getragen. Jetzt war sie plötzlich

Pflegemutter. Eine Rolle, die sie sich einfacher vorgestellt hatte. Merle hatte in ihrem jungen Leben viel zu viele schreckliche Dinge erlebt und wachte nachts immer wieder schreiend auf. Dabei weigerte sie sich eine Therapie zu machen, wodurch Karen manchmal der Verzweiflung nahe war.

Nein, Karen würde sie nicht mit einem neuen Fall belasten. Sie hatte genug private Probleme. Da sollte sie sich lieber auf die Forschung an ihren Käfern konzentrieren und ihrer Tätigkeit als Dozentin nachgehen.

7

Bis sie in der Rechtsmedizin ankamen, hatte Alexis sich einen ersten Überblick über das Geschehen auf dem Mühlsteinhof verschafft und musste Oliver recht geben. Dass Tessa Maerten noch lebte und nicht als vollkommen verstörter Mensch geendet war, grenzte an ein Wunder. Alexis' ursprünglicher Argwohn wandelte sich in Respekt. Tessa musste eine unglaublich starke Frau sein, um diese Misshandlungen überstanden zu haben. Umso schrecklicher, dass sie nun die Zielscheibe des nächsten Verrückten geworden war.

Alexis rief Bauwart auf dem Handy an, der sich mit seiner dunklen Stimme meldete, die perfekt zu seinem hünenhaften Äußeren passte.

»Oliver hat euch ja bereits informiert«, kam sie direkt zur Sache, da sie nur noch wenige Straßen von der Rechtsmedizin entfernt waren. »Die Akte mit den Hintergrundinfos ist in der Cloud. Arbeitet euch ein und findet so viel wie möglich über diesen David Kunze heraus, der Tessa und ihre Freundin entführt hatte. Überprüft ebenfalls seine

Freunde und Familie. Vor allem aber brauche ich Informationen über Tessa.« Bisher hatten sie kaum offizielle Infos über die Frau. Da der Täter tot war, hatte sie nie im Fokus der Ermittlungen gestanden. Das musste sich nun ändern. »Ich will vor allem wissen, ob es irgendjemanden gibt, der ihr etwas Böses will. So bekannt, wie sie ist, hat sie garantiert eine Menge Briefe bekommen. Lasst sie euch aushändigen und untersucht sie auf verdächtige Nachrichten.«

Nachdem sie Bauwart und Volkers mit den umfangreichen Rechercheaufgaben eingedeckt hatte, stieg sie aus dem inzwischen geparkten Auto. Saskia stand mit Oliver ein paar Meter weiter und rauchte eine Zigarette. Als sie Alexis sah, warf sie diese auf den Boden, trat sie aus, hob den Stummel auf und brachte ihn zu einem nahe gelegenen Mülleimer.

Oliver sah ihr erfreut nach.

Nicht noch ein Ökofreak, dachte Alexis und stellte sich unwillkürlich vor, wie die beiden ihr in Zukunft Vorträge über eine umweltbewusste Lebensführung hielten. Dann musste sie grinsen. Das würde Volkers' Problem werden, und mit einem Mal freute sie sich fast darauf, die beiden zusammenzubringen.

Sie betraten die Rechtsmedizin und gingen in den hinteren Teil des Gebäudes, in dem die Obduktionssäle lagen. Durch die hohen Fensterfronten mangelte es in den Räumen selten an Licht. Schon oft hatte Alexis im hellen Sonnenschein an den Obduktionstischen gestanden und auf eine Leiche hinabgesehen. An diesem wolkgigen Tag brannten jedoch die Lichtleisten an der Decke und spendeten ein fahles Licht, in dem selbst Chris Naumann blass aussah. Trotzdem behielt er seinen jungenhaften Surfercharme, der durch die blonden Haare und seine hochgewachsene,